

minima sinica

Zeitschrift zum chinesischen Geist

33 (2021–2022)

herausgegeben von
Dorothee Schaab-Hanke

mit einem Dossier
zum Thema

**Literaturen übersetzen,
Kulturen übersetzen**

herausgegeben von
Cui Peiling und Marc Hermann

OSTASIEN Verlag

minima sinica: Zeitschrift zum chinesischen Geist

Begründet von Wolfgang KUBIN und Suizi ZHANG-KUBIN

Herausgeberin:

Dorothee SCHAAB-HANKE

Herausgeberbeirat:

Ralph KAUZ (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Hans VAN ESS (Ludwig-Maximilians-Universität München)

Redaktion und Druck dieser Ausgabe der *minima sinica* wurden unterstützt vom Konfuzius-Institut Bonn e. V. an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-5419

ISBN 978-3-946114-99-4

© 2022. OSTASIEN Verlag

www.ostasien-verlag.de

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: dschaab-hanke@t-online.de

Redaktion und Satz: Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rudolph-Druck OHG, Schweinfurt

minima sinica

Jahrgang 33

2021–2022

Inhalt

Vorbemerkung der Herausgeberin v

Forum zum „Dossier: China als Drohkulisse“ in *minima sinica* 32 (2020)

Kathrin BODE

Das „Sicherheitsgesetz“ für Hongkong: Eine Gegen-Einordnung 1

Hans VAN ESS

Zur Gegen-Einordnung des „Sicherheitsgesetzes“: Eine Erwiderung
auf Kathrin Bodes Kommentar 13

Dossier: Literaturen übersetzen, Kulturen übersetzen

CUI Peiling und Marc HERMANN

Vorbemerkung 17

Wolfgang KUBIN

Die Sprache der Übersetzung: Nachdenken über den Sinologen und Literaten
Günther Debon (1921–2005) 23

WANG Jianbin (Üs: *Milena RITTER*)

Ein Übersetzer und Sinologe, an dem glücklicherweise kein Weg vorbeiführt:
In Erinnerung an meinen ehrwürdigen Lehrer Ulrich Kautz 41

Volker KLÖPSCH

Ge bu ge 隔不隔: Zum Konzept des Abstands
in der chinesischen Poesie und Poetik 55

ZHANG Yan

Analyse der Übersetzungsmethoden aus der Perspektive der Intertextualität –
am Beispiel von Peter Handkes Theaterstück *Über die Dörfer* 93

Karin BETZ

Darf ein Chinese mit seinem Latein am Ende sein?
Übersetzen als kulturelle Grenzüberschreitung 111

GUMu

Umschreiben und bearbeiten: Wie frei darf der Übersetzer sein? 131

Eva LÜDIKONG

Handbuch zur Übersetzungspraxis Chinesisch-Deutsch:
Einblick in ein Work in Progress 143

Patrick KÜHNEL

Satz- und Textdynamik im chinesisch-deutschen Übersetzungskontext 159

YAO Yan

Überlegungen zur Übersetzung sozialwissenschaftlicher Literatur 197

CUI Peiling

Eintauchen in die Welt eines Kindes: Zum Übersetzen
von Kinder- und Jugendliteratur aus dem Deutschen ins Chinesische 215

Marc HERMANN

Übersetzen ist keine Mathematik.
Falsche Wortgleichungen im Sprachenpaar Chinesisch-Deutsch 229

Weitere Artikel

Dorothee SCHAAB-HANKE 245
Zur Bedeutung der Natur in frühen chinesischen Prosa-Gedichten
über Musikinstrumente

Wolfgang KUBIN 271
Weltliteratur aus / in China

Wolfgang KUBIN 281
Unsere schöne Moderne

Rezensionen

Paula M. Varsano. *Tracking the Banished Immortal: The Poetry of Li Bo and Its Critical Reception* (Wolfgang KUBIN) 289

Xu Ruonan 徐若楠. *Zhong-Xi jingdian de huitong: Wei Lixian fanyi sixiang yanjiu*
中西经典的会通—卫礼贤翻译思想研究 (Dorothea WIPPERMANN) 292

Eva Lüdi Kong (Üs.). Zhu Zhirong. *Philosophie der chinesischen Kunst* (Thomas ZIMMER) 305

Karl-Heinz Pohl (Hg.). Yang Lian. „Pilgerfahrt“ und andere Gedichte (Wulf NOLL) 308

Jane Yang 楊悅. *Echoes* 回聲: *Collected Poems* (Wulf NOLL) 310

Wulf Noll. *Schöne Wolken treffen: Eine Reisenovelle aus China* (Wolfgang KUBIN) 312

Zhu Zhirong, *Philosophie der chinesischen Kunst*, aus dem Chinesischen übersetzt von Eva Lüdi Kong, 366 Seiten. Berlin: LIT, 2020. ISBN 978-3-643-14501-7

Bei der Besprechung von Übersetzungen geht es meist um Fragen der Qualität, des Stils, der Ästhetik oder um den Entsprechungsgrad einzelner Termini und ihre Wirkung auf den Leser. Die möglichen Einflüsse und Wahrnehmungen eines Werkes in der Ausgangs- und Zielkultur werden ebenso einem Vergleich unterzogen wie allgemeinere Themen des Übersetzens, Maßstäbe dieser Kunst usw. Erwähnung finden. Dass Übersetzungen einen wesentlichen Beitrag zum Kennenlernen und besseren Verständnis der verschiedenen Kulturen leisten, dürfte unumstritten sein. Über die Entstehung von Übersetzungen, ihre Förderung durch bestimmte Institutionen und damit u.U. auch zusammenhängende politische Anliegen wird dagegen i.d.R. weniger gesprochen. Das Goethe-Institut etwa führt als Anliegen seines Übersetzungsförderungsprogramms lediglich an, „einem internationalen Publikum den Zugang zu deutschsprachiger Gegenwartsliteratur, Sachbüchern und Büchern für Kinder und Jugendliche [zu] erleichtern“ und nennt als Schwerpunkt des Programms aktuelle Belletristik, Comics, Kinder- und Jugendliteratur sowie Sachbücher „zu aktuellen gesellschaftlich relevanten Themen“ (www.goethe.de/de/kul/foe/ueb.html, eingesehen am 25.7.2022).

Vor gut zwei Jahrzehnten hat China damit begonnen, Programme für den Kulturexport aufzulegen, um die eigene Diskursmacht zu stärken. In diesem Zusammenhang wurde auch den Übersetzungen ein größeres Gewicht beigemessen, um – wie es der Jargon der Propaganda will, „die chinesische Geschichte gut zu erzählen“ (*jianghao Zhongguo gushi*). Der Erfolg dieser Anstrengungen war zunächst bescheiden, denn die von namhaften und erfahrenen Übersetzern aus aller Welt angefertigten Übertragungen erschienen meist in chinesischen Fremdsprachenverlagen und erreichten nur in den seltensten Fällen ein größeres internationales Publikum. Dies änderte sich, als man – wie etwa im Falle des seit einigen Jahren betriebenen Programms zur Übersetzung chinesischer Sachbücher – als ein Förderkriterium die Zusage eines namhaften Verlags in der Zielkultur festlegte, die abgeschlossene Übersetzung zu publizieren. Um eines der in diesem Rahmen erschienenen Bücher geht es in dieser Besprechung. Vorausgeschickt sei an dieser Stelle bereits, dass es an der von einer der profiliertesten Übersetzerinnen des Chinesischen im deutschen Sprachraum angefertigten Übertragung wenig zu mäkeln gibt. Eva Lüdi Kong, die 2017 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse für die Übersetzung des

klassischen chinesischen Romans *Reise in den Westen* ausgezeichnet wurde, meistert die terminologischen Hürden auch im Falle des Sachbuchs zur Philosophie der Kunst mit Bravour. In ihrem vorangestellten Geleitwort macht Lüdi Kong zunächst klar, was gewöhnlich unter „chinesischer Kunst“ verstanden wird, nämlich Tuschebilder, Skulpturen, Keramik und Kalligrafie (also Vertreter der Raumkünste), wobei die philosophischen Aspekte sich besonders gut in der Dichtkunst (ein Vertreter der Zeitkünste) erkennen ließen, da dort „geistige Vorstellungswelten in ihrer reinsten Form zur Geltung kommen“ und gerade bei Dichtkunst, Malerei und Kalligrafie eine „Wesensverwandtheit“ vorhanden sei, da sie derselbe Geist durchdringe, der wiederum „maßgeblich beeinflusst ist von daoistischen und konfuzianischen Weltanschauungen.“ Da in China bereits frühe Schriften zur Dichtkunst „Qualitätsmerkmale, Stilrichtungen, Klang- und Stimmungsbilder und Überlegungen zur energetischen Wirkung und geistigen Ausstrahlung eines Gedichts“ erörtern, dürfte es für den an der Fakultät für die Literatur Chinas an der East China Normal University in Shanghai lehrenden Zhu Zhirong nahe gelegen haben, „eine systematische Zusammenstellung und Erörterung der in vielen altchinesischen Texten verstreuten Aufzeichnungen zur Literatur- und Kunsttheorie“ vorzunehmen. Nun ist das Buch nicht „einfach“ historisch angelegt in dem Bestreben, „den wertvollen Schatz der altchinesischen Kunstphilosophie“ zu bergen und dabei vor allem Bezüge zu den Werken der Dichtkunst herzustellen. Vielmehr unternimmt Zhu Zhirong den anspruchsvollen Versuch, ausgehend von der Beschäftigung mit Kant und anderen abendländischen Philosophen „zu den Wurzeln seiner eigenen Kultur zurückzukehren“ und „die während der maoistischen Ära geächtete Kulturtradition über einen Blick von außen neu aufzuwerten“. Inwieweit das gelungen ist, steht hier nicht zur Debatte, doch die Übersetzerin nennt dieses Oszillieren zwischen chinesischen und westlichen Traditionen „für eine deutsche Leserschaft gewöhnungsbedürftig“.

Auf einer anderen Ebene lässt sich das Buch durchaus als subtiler Versuch chinesischer Kultur- und Geisteswissenschaftler in der Gegenwart ansehen, Chinas reiche geistige Traditionen „in ein modernes akademisches Umfeld der westlich beeinflussten Gegenwart zu transferieren“. Eine höchst herausfordernde Anstrengung der intellektuellen Begegnung. Herausgekommen ist dabei ein Buch, dessen Lektüre vor allem lohnenswert sei dürfte für ein mit den abendländischen Kunst- und Philosophie-traditionen vertrautes Lesepublikum, dem es dadurch im Idealfall möglich ist, sich ein Stück weit in die kulturellen Widersprüchlichkeiten hineinzugeben, „die für das heutige China prägend sind“. Leichter

gefallen wäre dem am Thema interessierten deutschen Leser die Lektüre allerdings noch, wenn dem Buch ein Verzeichnis mit Stichworten hinzugefügt worden wäre, denn viele der angesprochenen Fragen etwa zum Genie, den Grundlagen des künstlerischen Schaffens, der Rezeption, den rhythmischen Gesetzmäßigkeiten und Aspekten wie Harmonie sowie Zeit und Raum werden vom Verfasser wiederholt und dann in unterschiedlichen Zusammenhängen diskutiert. Ein leicht zugängliches Nachschlagewerk liegt also nicht vor.

Da die chinesische Buchfassung nicht zur Verfügung stand, ist ein Abgleich von Original und Übersetzung hier nicht möglich. Daher lässt sich auch nichts dazu sagen, ob die Übersetzung inhaltlich vollständig ist und welche Abschnitte u.U. fortgelassen wurden. Es ist angesichts des oft sehr beträchtlichen Umfangs der wissenschaftlichen Literatur in China nicht unüblich, dass die für eine Übertragung ausgewählten Titel inhaltlich zusammengestrichen werden, um den in den Förderrichtlinien vorgegebenen Zeitrahmen für Übersetzung und Publikation (i.d.R. 3 Jahre ab Antragsstellung) einhalten zu können. Nach welchen Kriterien die Kürzung der Texte erfolgt, ist meistens unklar. Im Falle von Zhu Zhirongs *Philosophie der chinesischen Kunst* dürfte es angesichts des Themas nicht unbedingt sensible Themen gegeben haben, die ein Hindernis dabei dargestellt hätten, mittels einer Übersetzung die Geschichte Chinas gut zu erzählen. Stutzig macht den mit Fragen der klassischen chinesischen Literaturtradition einigermaßen vertrauten Leser dann aber doch, warum so starker Wert gelegt wird auf den Einklang, das Schöne und Harmonische. Wie war es um Disharmonien bestellt, gab es keine Anti-Ästhetik durch Abgrenzung? So gut wie nichts wird gesagt zum Umgang mit dem Hässlichen oder der durchaus nicht seltenen Motivation chinesischer Literaten, „aus Wut zum Pinsel“ (*fafen zhu shu*) zu greifen.

Zugegeben, die Ästhetik war vermutlich der am stärksten entwickelte Bereich für „Ich“-Vorstellungen in China. Ein wenig stört man sich aber doch an der allzu eingängigen Begrifflichkeit, die dem deutschen Leser vertraut vorkommt und mit der wohl suggeriert werden soll, dass Chinas Vergangenheit bereits eine große Anschlussfähigkeit an die (noch) nicht chinesische Moderne besessen hat. Man fragt sich schon, ob man angesichts der Vagheit des klassischen Chinesischen und der oftmals vorhandenen Vieldeutigkeit in chinesischen Texten, die sich eher durch Ichschwache Selbstäußerungen auszeichneten, so nonchalant von der „individuellen Persönlichkeit“, der „Intuition“, „Inspiration“ und dem „Genie“ sprechen kann, wenn es um das „künstlerische Subjekt“ geht, zumal

auch beim „Erfühlen“ nicht näher auf die psychologischen Grundlagen eingegangen wird.

Dies mögen Spitzfindigkeiten sein. Und so schränkt es Eva Lüdi Kongs übersetzerische Leistungen durchaus nicht ein, wenn man hinzufügt, dass es sich im Fall des hier besprochenen Buches gerade insofern um eine ausgesprochen glückliche Fügung bei dem Zusammentreffen von Werk und Übersetzerin handelt, als ein Werk zur chinesischen Philosophie der Kunst schon ganz grundsätzlich ein lohnendes Objekt ist, wenn es gilt, die Geschichte Chinas gut zu erzählen. Derzeit dürften sich schätzungsweise 2 Dutzend wissenschaftliche Werke aus China zu ganz unterschiedlichen Themen im Prozess der Übertragung ins Deutsche befinden. Mit der Publikation ist in den kommenden Jahren zu rechnen. Man darf gespannt sein, wie die Übersetzer dieser Werke ihre Aufgabe meistern werden.

Thomas Zimmer